

Das GaBi-Konzept: Ganzheitliche Bildung im Sozialraum

1. GaBi-Grundanliegen

Wir wollen, dass Kinder exzellente Bedingungen haben, um sich körperlich, seelisch und geistig gesund zu entwickeln. Dabei haben wir besonders jene Kinder im Blick, für die gute Bedingungen des Aufwachsens weniger selbstverständlich sind. Alle Kinder sollen gesund aufwachsen, Zugang zu umfassender Bildung haben und sozial integriert sein.

Damit das gelingt, braucht es erweiterte Konzepte für Einrichtungen für Kinder und Familien. Denn die Rahmenbedingungen für Familien in Deutschland haben sich deutlich geändert. Familien sind weniger stabil. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielt eine wichtige Rolle. Viele Kinder wachsen unterhalb der Armutsgrenze auf. Besonders Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen, Kinder aus Migrationsfamilien und Kinder mit Behinderung sind in ihrer Teilhabe und in ihren Bildungschancen gegenüber anderen Kindern deutlich benachteiligt. Mit unserer Arbeit tragen wir dazu bei, die Entwicklungschancen aller Kinder zu verbessern.

2. GaBi-Grundsätze für eine nachhaltige Entwicklung

Die Handlungsmaxime lautet: so viel Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit wie möglich und so viel Begleitung wie nötig. Folgende Grundsätze für die Begleitung und Umsetzung sind leitend:

Wir arbeiten beteiligungsorientiert

Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit bei den Akteuren auf allen Ebenen erhöht sich deutlich, wenn diese mit ihren Anliegen und Zielen wahr- und ernstgenommen werden, sich mit diesen identifizieren und Verantwortung übernehmen können. Daher suchen wir nach geeigneten Wegen und Verfahren, um die Beteiligung und Mitbestimmung der Handelnden zu fördern. Wir arbeiten vor allem mit den Akteur*innen vor Ort, weniger für sie. Wir ermutigen die Handelnden vor Ort, die Familien und Partner*innen im Sozialraum einzubinden und so weit wie möglich partizipativ vorzugehen.

Wir arbeiten ressourcenorientiert

Unter ressourcenorientiertem Handeln verstehen wir das Erkennen und Nutzen von vorhandenen Ressourcen wie Fachkompetenzen, Finanzen und Räume etc. Eine nachhaltige Umsetzung beruht neben einer realistischen Zielsetzung nicht zuletzt auf einer präzisen Einschätzung der Möglichkeiten: Was ist auf Dauer leistbar? Dazu gehört aus unserer Sicht auch, dass die Personen im System auf ihre eigenen Ressourcen achten (Selbstfürsorge), vor dem Hintergrund eines Salutogenese-Konzeptes „Was fördert unsere Entwicklung und unsere Stärkung?“.

Wir arbeiten bedarfsorientiert

Uns geht es um ein gezieltes und ausgewähltes Handeln, orientiert an den aktuellen Bedarfen der Zielgruppen auf allen Ebenen. Mit Kenntnis der Bedürfnisse und Bedarfe wird der aktuelle Bestand ggf. reduziert und/oder auch inhaltlich und in der Form verändert.

Wir arbeiten wirkungsorientiert

Wirkungsorientiert arbeiten heißt für uns, zu klären, welche Veränderungen angestrebt und wie diese erkennbar und beschreibbar werden. Davon leiten wir begründete Indikatoren ab, die wir prüfen.

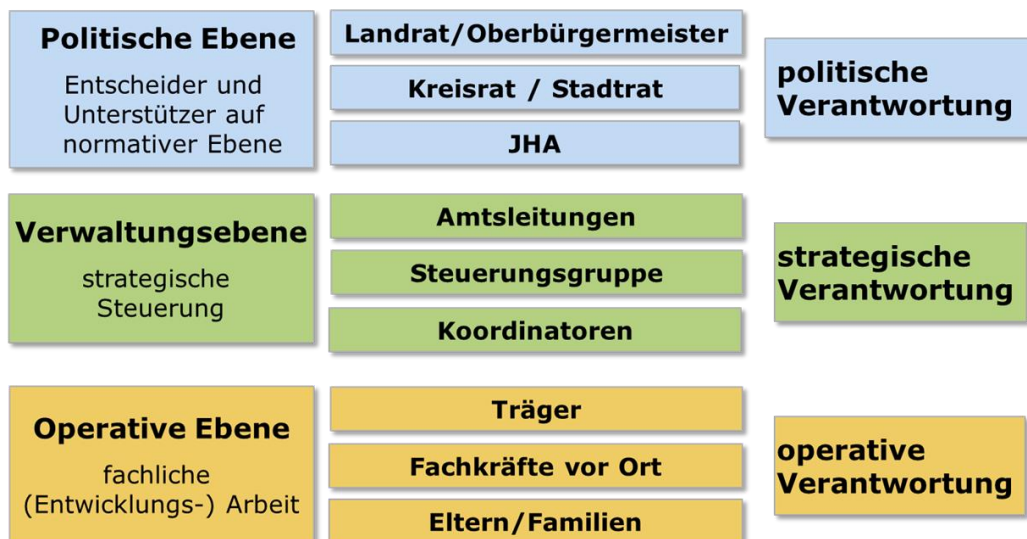
Diese Orientierung prägt unser Handeln in drei Richtungen:

- Bezogen auf die Handelnden vor Ort:
Wir ermutigen sie zu einem wirkungsorientierten Blick und erarbeiten mit ihnen angestrebte Wirkungen. Dafür nutzen wir speziell entwickelte Methoden, um eine wirkungsorientierte Vorgehensweise praktisch und theoretisch nachvollziehbar zu machen.
- Bezogen auf unsere Vorgehensweise:
Wir überprüfen unsere eigene Arbeitsweise und Wirkungen auf Grundlage der gemeinsam erarbeiteten Wirkziele. Wir sehen uns als Teil des Prozesses und werden damit auch zu Mitwirkenden.
- Bezogen auf die Überprüfung der angestrebten Wirkungen:
Mit den Akteuren vor Ort werden die intendierten Wirkungen in einem gemeinsamen Prozess fortlaufend geprüft, inwieweit diese erreicht wurden oder Handlungsschritte angepasst werden müssen.

Wir arbeiten auf drei Ebenen

Für die Nachhaltigkeit der Eltern-Kind-Zentren (operative Ebene) ist eine gute Verzahnung zwischen Politik, Verwaltung, Trägern, Eltern, Fachkräften und anderen Akteuren im Sozialraum entscheidend (s. Abbildung 6). Die politische und administrative Ebene müssen notwendige und ausreichende Rahmenbedingungen sicherstellen, damit die operative Ebene mittel- und langfristig die Entwicklung bewältigen und sichern kann. Eine geeignete Orientierung bietet deshalb für uns der „Drei-Ebenen-Ansatz“, angelehnt am Modell von T. Rauch („Bessere Rahmenbedingungen“, 2003). Hier werden die politische, die administrative und die operative Ebene zugleich berücksichtigt und gezielt miteinander verknüpft. Auf welcher Ebene wir mit unseren Angeboten an Beratung und Qualifizierung tätig werden, hängt vom konkreten Auftrag und Auftraggeber*innen ab. Dabei achten wir immer auf Verschränkung zwischen diesen Ebenen.

Drei-Ebenen-Ansatz:



eigene Darstellung in Anlehnung an Schubert, H. (Hrsg.): Netzwerkmanagement. Wiesbaden 2008

3. Konzeptioneller Ansatz – Die sieben Entwicklungsfelder

Damit ein Eltern-Kind-Zentrum seine vielfältigen Funktionen, Aufgaben und Ziele wahrnehmen kann, bedarf es eines besonderen Verständnisses der eigenen Einrichtung, des Teams und der täglichen Arbeit. Die Grundlage hierfür bildet der Ansatz „Ganzheitliche

Bildung im Sozialraum“ (GaBi), welcher auf den Early-Excellence- und Sure-Start-Gedanken aus Großbritannien beruht, und vom Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung für die speziellen Anforderungen in Deutschland und den Bundesländern weiterentwickelt wurde. Seither findet er Anwendung in verschiedenen Bundesländern Deutschlands.

Der Ansatz „Ganzheitliche Bildung im Sozialraum“ (GaBi) zeichnet sich durch eine vernetzte Sicht und innovative Haltung gegenüber den Lebenswelten und Bedürfnissen von Familien, Eltern und Kindern in ihrem Sozialraum aus. Eine Einrichtung wie ein Eltern-Kind-Zentrum, das sich einem solchen Ansatz verschreibt, sorgt für bedarfsgerechte, niederschwellige, familienfreundliche Angebote und einen offenen Umgang mit Heterogenität in heutigen Familien. Die Besonderheit dieses Ansatzes besteht darin, dass er fachliche Qualität sichert sowie die individuellen Anforderungen und Möglichkeiten vor Ort aufgreift. Dadurch wird ein hoher Praxisbezug hergestellt und die Umsetzung vor Ort wesentlich befördert. Die systemische Betrachtungsweise von Einrichtungen und dem umgebenden Netzwerk erlaubt es außerdem einrichtungsspezifische Schwerpunkte und Projekte (wie z.B. Sprach-Kita) zu integrieren und für zukünftige Projekte anschlussfähig zu sein.

Auf dem Weg zu diesem Ziel sind 7 Entwicklungsfelder von Bedeutung (s. Abbildung 5). Fünf dieser Entwicklungsfelder widmen sich der Entwicklung qualitativer Voraussetzungen innerhalb der Einrichtung (operative Ebene). Die zwei weiteren Entwicklungsfelder beleuchten die Einbindung in eine integrierte Planung sowie Steuerung (administrative Ebene) und die Verankerung in Beschlüssen sowie Gesetzgebungen (politische Ebene).



Widmen sich Einrichtungen diesem Veränderungsprozess, beginnen die wenigsten Einrichtungen bei null, denn viele Kitas wirken bereits zuvor im Sinne der Philosophie eines Eltern-Kind-Zentrums. Diese Anschlussfähigkeit an Bestehendes ist wichtig, um die Unterstützung des Teams und die Passung zur täglich herausfordernden Kita-Arbeit sicherzustellen.

Im Folgenden werden die sieben Entwicklungsfelder mit ihren inhaltlichen Bezügen von GaBi vorgestellt.

Entwicklungsfeld 1: Konzepterweiterung Team- und Organisationsentwicklung

Grundlage für die Entwicklung zu einem Eltern-Kind-Zentrum ist eine Ausrichtung des Einrichtungskonzeptes, des Teams und der Gesamtorganisation auf verbundene Leitgedanken: frühkindliche Bildungsqualität, erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern und Familien, familienunterstützende, präventive und verbindende Angebote und der Vernetzung im Sozialraum.

Dies erfordert ...

- ... ein verändertes Selbstverständnis, Leistungsangebot und Leitbild, das Eltern als Expert*innen für Ihre Kinder und ein Eltern-Kind-Zentrum als Familienort angesehen wird.
- ... eine entsprechende Teamhaltung und ein erweitertes Rollenverständnis der Fachkräfte, z.B. als Beziehungs- und Bildungspartner der Eltern.
- ... angepasste und organische, d.h. sich in der Anwendung und Wechselspiel der verschiedenen Beteiligten entwickelnde, Prozesse innerhalb der Einrichtung, z.B. durch Elternbeteiligungsformate und Familienangebote in Abstimmung mit Beratungsstellen.

So umfangreich dieses erste Entwicklungsfeld ist, so bedeutend ist die geplante Vorbereitung und ständig wiederkehrende Überprüfung für die gesamte Entwicklung. Dabei wird immer wieder die Bedeutung des Teams und dessen Haltung für die Akzeptanz, Entwicklung und Umsetzung des erweiterten Leistungsangebotes deutlich.

Die Konzeption der Kindertageseinrichtungen ist daher fortzuschreiben und um die Aspekte der Profilerweiterung des Eltern-Kind-Zentrums zu ergänzen und regelmäßig zu aktualisieren.

Alle Fachkräfte sind in die Entwicklung zum Eltern-Kind-Zentrum mit einzubeziehen: Die Mitarbeiter*innen werden zu Trägern der Idee. Durch eine konstruktive Einbindung der pädagogischen Fachkräfte kann eine hohe Umsetzungskraft gelingen. Sie erhalten mehr Selbstverantwortung und Beteiligungsmöglichkeiten. Der gezielte Einsatz von Kompetenzen und Ressourcen ist daher von großem Nutzen bei der Gestaltung dieses Prozesses. Die Auseinandersetzung mit der eigenen professionellen Haltung nimmt einen besonderen Stellenwert ein. Fachkräfte sollen durch vielfältige Fortbildungen und kontinuierliche Reflexion einen erweiterten Blick auf Familie und den wertschätzenden Umgang mit Familien entwickeln. Eine Blickerweiterung soll es auch bezüglich der eigenen Vielfalt und Stärken im Team geben.

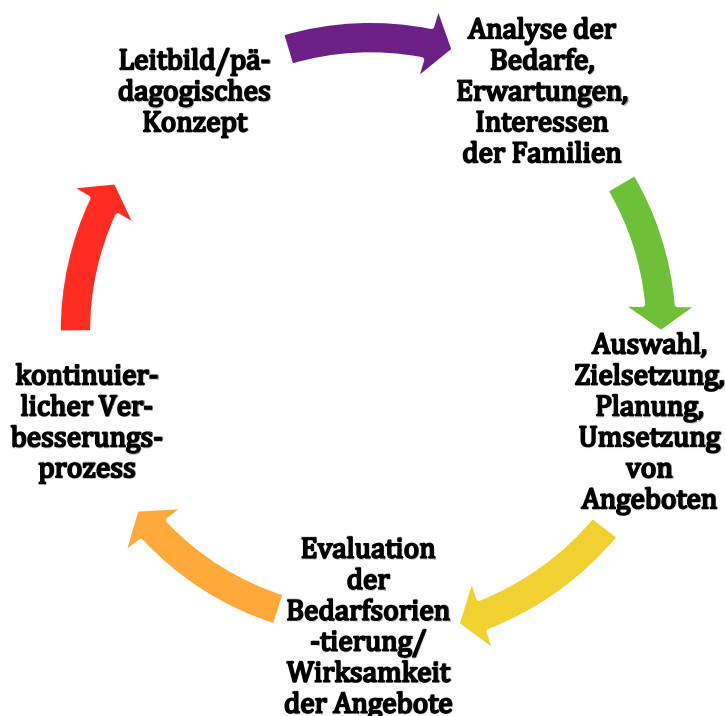
Je nach den ermittelten Bedarfen und Ideen zur Entwicklung von Eltern-Kind-Zentren sind den Fachkräften entsprechende Qualifizierungen/Fortbildungen zu ermöglichen. Eltern-Kind-Zentren zeichnen sich durch Multiprofessionalität und zusätzliche themenspezifische Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte aus. Nicht durch eigene personelle Ressourcen abzudeckende Bedarfe können durch den Einsatz von Honorarkräften und ehrenamtlichen Mitarbeitenden entsprochen werden. Die Einrichtungen sollten dabei das Knowhow von Honorarkräften nutzen, um den Prozess der Entwicklung zum Eltern-Kind-Zentrum zu bereichern.

Entwicklungsfeld 2: Bedarfsorientierte Angebote für Eltern und Familie

Ein weiterer Baustein eines Eltern-Kind-Zentrums ist – wie es der Name beinhaltet – die Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote für Kinder, Eltern und Familien. Ziel ist die Stärkung der Familie, die letztlich dem Kind zu Gute kommt.

Voraussetzung zur Entwicklung und Umsetzung entsprechender Angebote ist die Kenntnis der aktuellen, individuellen Bedürfnislagen der Familien, Eltern und Kinder, aber auch des Kita-Teams vor Ort. Diese können sich je nach Sozialraum und Einzugsbereich über unterschiedliche Themen wie komplexe Problemlagen der Eltern bis hin zu Vereinbarkeit mit dem Beruf spannen. Zur Ermittlung der Anspruchsgruppen und ihrer Bedürfnisse bieten sich der Elternfragebogen und die Sozialraumanalyse an. Auch eignen sich Gruppendiskussionen im Team zur Sammlung der bestehenden Eindrücke der Fachkräfte, Kinderbefragungen, Elternabende und Elterngespräche. Die Bedarfe sollten kontinuierlich in einem Regelprozess ermittelt werden und Umsetzung in konkreten und für die Anspruchsgruppen erlebbaren Angebote finden. Am Anfang sollte die Entwicklung und Umsetzung der Angebote an bestehende Strukturen und Prozesse anschließen, kann aber im späteren Verlauf an eine Veränderung der Raumkonzepte, der Ausstattung und der Gesamtkonzeption der Einrichtung gekoppelt sein. Die Angebote selbst können von Kooperations- und Netzwerkpartnern des Sozialraums abgedeckt, vom pädagogischen Personal der Einrichtung initiiert, aber auch durch Familienangehörige durchgeführt werden. Eine Prozessbegleitung kann zur fachkundigen Unterstützung vor Ort beitragen.

Abbildung 8 veranschaulicht den Prozess der Angebotsentwicklung und damit einhergehend den Qualitätsentwicklungsprozess. Grundlage hierfür ist die an der Philosophie von Eltern-Kind-Zentren ausgerichtete Konzeption. Bedarfsgerechte Angebote werden in einem vielschichtigen systematischen Prozess in Abstimmung mit den Familien und Kooperationspartnern gestaltet (vgl. Diller, Schelle, 2009, 140).



Entwicklungsfeld 3: Sozialraumorientierung und Netzwerkarbeit

Das Entwicklungsfeld ‚Sozialraumorientierung und Netzwerkarbeit‘ regt dazu an, ein Eltern-Kind-Zentrum über die Einrichtung selbst hinaus zu denken. Ziel ist es, die Bedürfnisse und Ressourcen des Sozialraumes zu kennen und diese gemäß dem eigenen Leitbild für die Bildung und Erziehung der Familien, Eltern und Kinder sinnvoll zu nutzen.

Durch die Kooperation mit an Bildung beteiligten Partnern im Sozialraum erweitert die Kindertagesstätte ihr Profil und erhält die notwendige Unterstützung für die Umsetzung von Familienbildungs-, Familienberatungs- und Familienförderangeboten. Eine aktiv gestaltete Sozialraumorientierung und Netzwerkarbeit bildet somit die Grundlage für spezielle Angebote des Eltern-Kind-Zentrums: Neue Bildungs- und Beratungsangebote werden in die Angebotspalette des Eltern-Kind-Zentrums integriert; Eltern und Kinder mit Fragen oder Problemen werden zu Hilfen und Beratung außerhalb des Eltern-Kind-Zentrums fachkundig vermittelt. Diese kooperative Zusammenarbeit soll sich auf verschiedene Akteure (öffentliche und freie Träger, Unternehmen, Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Polizei, Ärzt*innen, Familienzentren, Hebammen, Stadtteilkonferenzen, Schulen, Jugendhäuser etc. im Sozialraum) beziehen. Das Eltern-Kind-Zentrum selbst wird im Lebensumfeld der Anspruchsgruppen als Willkommensort empfunden. Die Nutzung der Kita-Räume während der regulären Betreuungszeit für die Angebote des Eltern-Kind-Zentrums ist mit den Regelungen im Rahmen der Betriebserlaubnis abzustimmen.

Entwicklungsfeld 4: Partizipation und Empowerment

Empowerment und Partizipation beschreiben die Qualität der Zusammenarbeit mit den Familien und die Kooperation aller an Bildung und Erziehung beteiligten Partner im Sozialraum. Dieses Entwicklungsfeld ist im Sinne einer ganzheitlichen Entwicklung essentiell, um die Identifikation und das Engagement der Zielgruppe vor Ort und darüber hinaus zu gewährleisten. Partizipation und Empowerment sind ein wichtiger Bestandteil des Professionsverständnisses und der Zielsetzung der Eltern-Kind-Zentren.

Es gilt neue Ressourcen für Familien, Kinder und andere Erziehungs- und Bildungspartner und Bildungsinstitutionen zu erschließen und diese in der Entwicklung des Kindes einzubeziehen, zu stärken und zu befähigen.

Die Fachkräfte unterstützen und initiieren für Familien vielfältige Begegnungsmöglichkeiten (Elterncafés, bedarfsgerechte Kursangebote, Familienfreizeiten u. a.). Es gilt, das Wissen und die Fähigkeiten im Netzwerk zu organisieren und Aufgaben- bzw. Verantwortungsbereiche der Netzwerkpartner festzulegen, um gemeinsame und eigene Interessen der Kooperation zu verfolgen. Transparenz in der Netzwerkarbeit ist wichtig, um wechselwirkende Beziehungen und Effekte zu erfassen. Im Rahmen von Kooperationsverträgen treffen Netzwerkpartner Vereinbarungen über die Zusammenarbeit. Die Netzwerkarbeit kann in Form von Veranstaltungen mit Kooperationspartnern, Stadtteilkonferenzen, Gemeinwesenarbeit, Gremienarbeit auf fachlicher und kommunaler Ebene, interdisziplinären Projekten, Vernetzungstreffen u. a. stattfinden. Mit der Verankerung in der kommunalen Jugendhilfeplanung und/oder integrierten Sozialplanung ist die Grundlage für eine breite Netzwerk- und Kooperationsarbeit gelegt.

Die pädagogische Arbeit richtet sich unter aktiver Beteiligung der Eltern am Entwicklungsprozess der Kinder aus. Eltern werden nicht nur informiert, sondern zur aktiven Mitwirkung persönlich eingeladen und angesprochen. Sie werden als Experten für ihr Kind verstanden. Die Beziehung zwischen den Fachkräften und den Familien soll positiv

und wertschätzend sein. Die Entwicklung der Haltung zu einer gelebten Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist fundamentaler Bestandteil der Entwicklung zum Eltern-Kind-Zentrum bei allen Akteuren und über den gesamten Zeitraum.

Es sollen gemeinsame Erziehungs- und Bildungsziele, sowie geeignete Angebote erarbeitet werden. Der Kontakt mit Familien soll partnerschaftlicher werden, sich intensivieren. Damit soll sich vor allem die Kommunikation verbessern. Durch die Einbeziehung der Eltern können Informationsflüsse optimiert und Probleme oder Wünsche auf beiden Seiten leichter angesprochen werden. Die Beziehung soll von gegenseitiger Wertschätzung geprägt sein. Die Einrichtungen arbeiten beteiligungsorientiert und ermöglichen und gestalten Selbstwirksamkeitserfahrungen der Zielgruppe. Die Zielgruppe gestaltet das Eltern-Kind-Zentrum aktiv mit.

Entwicklungsfeld 5: Qualitätssicherung und Wirkorientierung

Das Entwicklungsfeld ‚Qualitätssicherung und Wirkorientierung‘ widmet sich dem professionellen und zielgerichteten Handeln in der pädagogischen Fachpraxis. Ziel ist die stetige Prüfung und Verbesserung der intendierten und erreichten Wirkungen bei den Anspruchsgruppen.

Eltern-Kind-Zentren entwickeln eine Reflexions- und Dokumentationskultur und werten ihre Angebote und Veranstaltungen in einem für sie sinnvollen Rahmen aus. Auf dieser Grundlage wird die Einrichtungskonzeption stetig weiterentwickelt. Die Prozessbegleitung unterstützt und berät die Einrichtungen bei der Ausgestaltung der Ergebnissicherung. Es erfolgt zu Beginn des Prozesses die gemeinsame Erstellung einer Zielvereinbarung und Zielformulierungen, welche in einem angemessenen Abstand zu überprüfen sind.

Geeignete Nachweise zur Ergebnissicherung können sein: Protokolle (schriftlich, digital, audio); Teilnehmerlisten; Feedbackbögen; Veröffentlichungen, Berichte (z. B. Tätigkeitsbericht, jährlicher Sachbericht zum Verwendungsnachweis), statistische Erhebungen, Fragebögen und Portfolios u. a. Methoden und Maßnahmen der Selbstevaluation. Weitere Maßnahmen können sein:

- Kontinuierliche Reflexion im Team der Einrichtung: Die durchgeführten Maßnahmen (z. B. Supervision, kollegiale Fallberatung, Teambesprechungen, Kompetenzteamtreffen, Reflexion von Veranstaltungen) zur Reflexion im Team werden regelmäßig dokumentiert.
- Kontinuierliche Reflexion mit den Eltern: Die regelmäßige Reflexion mit dem Elternbeirat und den Eltern findet in individuellen Gesprächen, Elternabenden, Tür- und Angelgesprächen, themenbezogenen Gesprächskreisen, Familienangeboten, Feedbackrunden sowie durch Befragungen u. a. statt.
- Netzwerkarbeit: Die eigene Netzwerkarbeit wird kontinuierlich analysiert und den Bedarfen der Familien und des Eltern-Kind-Zentrums entsprechend weiterentwickelt. Geeignete Dokumente zur Darstellung der Netzwerkarbeit sind beispielsweise grafische Darstellungen von Netzwerken, Kooperations- und Honorarverträge sowie Ergebnisse von Öffentlichkeitsarbeit (Plakate, Homepage, Artikel in (Fach-)Zeitschriften, Veranstaltungshinweise, Pressemitteilungen).

Von Wirkung wird gesprochen, wenn die Zielgruppe ihre Fähigkeiten bzw. Verhalten verändert hat. Wirkungsorientiert arbeiten heißt dann, zu klären, welche Veränderungen durch bestimmte Aktivitäten bei der Zielgruppe, deren Lebensumfeld oder der Gesellschaft angestrebt und wie diese erkennbar und beschreibbar werden. Davon werden begründete Handlungsziele und Aktionen abgeleitet, die in ihrer Wirkung überprüft werden. Wirkungsorientiertes Planen beinhaltet 3 Kernschritte: 1. Wirkung planen, 2. Wirkung

analysieren und 3. Wirkung verbessern. Dies stellt einen fortlaufenden und immer wiederkehrenden Prozesskreislauf dar.

Das Eltern-Kind-Zentrum richtet seine Arbeit an Wirkungszielen aus. Das heißt, es wird darauf geachtet, was mittel- und langfristig bei den Familien (oder anderen Anspruchsgruppen) bewirkt werden soll. Im Fokus steht nicht die Anzahl der durchgeführten Angebote, sondern deren Passgenauigkeit und Wirksamkeits-Wahrscheinlichkeit. Entsprechend werden Handlungsziele abgeleitet, die wiederum mit Indikatoren hinterlegt sind, um im Prozess Orientierung geben (im Sinne eines Monitorings). Diese Methodik unterstützt den Prozessverlauf und ermöglicht Rückflüsse, ob die angestrebte Wirkung erreicht wird. Eltern-Kind-Zentren sollen die Wirkintentionen ihres Tuns beschreiben können und deren Erreichung an Indikatoren erkennen. Sie nutzen diese Erkenntnisse im Sinne der Qualitätssicherung.

Eine konstruktive offene Fehlerkultur in der Einrichtung ist ein Querschnittsthema, welches im Rahmen der o. g. Reflexionen durch die Arbeitsprinzipien der Eltern-Kind-Zentren berücksichtigt wird. Eltern-Kind-Zentren pflegen eine Kultur des Erfragens und Zuhörens, in der Ideen und Verbesserungsvorschläge Eingang in die Planungsprozesse finden. Einen Rahmen hierfür bieten bereits die Konzeption der Einrichtung und die Einbindung in soziale Netzwerke. Möglichkeiten zur Einflussnahme der Eltern werden transparent bekannt gemacht und Feedbackbögen eingesetzt. Es werden Protokolle über umgesetzte Verbesserungen – ebenso wie Protokolle der reflexiven Maßnahmen geführt und regelmäßig Berichte verfasst. Die Befragungen von Akteuren der Angebote finden analog und digital statt.

Entwicklungsfeld 6: Einbindung in eine integrierte Planung

In diesem Entwicklungsfeld geht es darum, den sozialräumlichen Ansatz für Einrichtungen oder Angebote bei Planungsprozessen ressortübergreifend mitzudenken. Zur langfristigen Wahrnehmung der Aufgaben und Verantwortung eines Eltern-Kind-Zentrums ist eine Einbindung in die integrierte Planung auf administrativer Ebene notwendig. geht es im Wesentlichen um ressortübergreifendes Agieren im Rahmen von Planungskontexten sowie die hierfür nötige Strukturkenntnis und das Verstehen einer integrierten Planungsperspektive als Managementkreislauf. Auf allen Ebenen wird ein gemeinsamer Weg der Entwicklung und Zielvereinbarung entwickelt.

Die integrierte Sozialplanung setzt sich aus der Fachplanung, der sozialräumlichen Entwicklungsplanung und einer Sozialberichterstattung zusammen. Es sind Strukturen vorzuhalten, die eine Beteiligung der relevanten Akteur*innen mit ihren Fachkompetenzen in diesen drei Bausteinen ermöglichen. Darüber hinaus sollen deren Wissenskompetenz für Bedarfslagen einbezogen werden. In den Planungsprozessen muss sich ebenfalls mit der Frage auseinandergesetzt werden, wie Synergien in der Ressourcenplanung für die beteiligten Akteur*innen genutzt werden können.

Entwicklungsfeld 7: Politische Verankerung

Die flächendeckende Erweiterung der Leistungen einer „Regelkita“ zu Eltern-Kind-Zentren erfordert die spürbare Umsetzung eines politischen Willen. Es bedarf einer stärkeren Wahrnehmung in der fachpolitischen Öffentlichkeit einer strategischen Lobbyarbeit aller beteiligten Akteur*innen und Unterstützer*innen auf kommunaler und Landesebene. Das bedeutet einerseits, dass der Mehrwert von Eltern-Kind-Zentren und somit die Wirkung

des Ansatzes herausgestellt wird. Und andererseits muss dafür geworben werden, dass entsprechende strukturelle Gegebenheiten geschaffen und ausreichende finanzielle Mittel bereitgestellt werden, damit sich Eltern-Kind-Zentren weiterentwickeln und verstetigen können.

Für die Diskussion und Reflexion dieser Fragestellungen sowie der Projekterfahrungen wird ein Projektbeirat vorgeschlagen, der die Projektleitung bei der Realisierung des Vorhabens unterstützt und die Diskussion auf eine breitere Basis stellt.

Im Kontext dieses Entwicklungsfeldes werden Angebote der Kinder- und Jugendhilfe mit unterschiedlichen politischen Leistungen verknüpft (Gesundheit, Jugend, Schule, Kultur, Wirtschaftsförderung usw.) sowie auf politischer Ebene aufgenommen. Es sollen Erkenntnisse gewonnen werden, um künftig Entwicklungen wahrzunehmen, politische Erfolgskriterien zu erkennen und operationalisieren zu können, um dies entsprechend zu kommunizieren. Weitere relevante Themenfelder sind insbesondere hierbei: Flankierung und Legitimierung von Verwaltungshandeln, Interessen und Erwartungen, Gremienarbeit und Kenntnis von Planungszeiträumen.